

Pfiffig, witzig, sympathisch

Am Kammertheater Karlsruhe hatte „The King’s Speech“ Premiere

Pfiffig, witzig, sympathisch: So lässt sich „The King’s Speech“ im Kammertheater Karlsruhe knapp charakterisieren. Der gleichnamige Film war ein Riesenerfolg, brachte es auf vier Oscars. Eine solche Story von der Leinwand auf die Bühne zu bringen, ist eine zweischneidige Angelegenheit. Einerseits lockt der bekannte Titel, andererseits ist das Enttäuschungspotenzial hoch: Und wenn’s doch nicht so ist wie im Kino? Dann macht das nichts. Der Regisseur Ingmar Otto zeigt mit seiner Karlsruher Inszenierung, dass die märchenhafte Geschichte vom stotternden König und seinem unbeirrten Sprachtherapeuten auch im Theater bestens rüberkommt.

Otto beginnt mit einem Bonbon für alle, die gern nackte Männer sehen. Ob Queen Mum über diese Bloßstellung eines Royals ‚amused‘ gewesen wäre ist ungewiss. Immerhin hatte die Königinmutter den Autor David Seidler gebeten, seine Darstellung, die auf historischen Tatsachen beruht, nicht zu ihren Lebzeiten herauszubringen. Aber vielleicht hätte auch sie goutiert, wie taktvoll ihr Gemahl als eine der beiden Hauptpersonen des Stücks dargestellt wird. Benjamin Hille spielt den Herzog von York, den sein Lehrer Lionel kumpelhaft Berti nennt und der hart an seinen inneren Blockaden arbeitet, um sein Amt als König George VI. ausfüllen zu können – und Hille lässt diese Rolle nie ins Peinliche abgleiten. Im Gegenteil: Geschickt bewegt er sich zwischen Angst und Ehrgeiz, Arroganz und Zuneigung, zungenbrecherischer Qual und Entspannung, so dass der Weg vom gehemmten Stotterer zum couragierten Herrscher überaus glaubhaft wirkt.

Im Zusammenspiel mit Stefan Viering entstehen wunderbare Theatermomente.

Viering gibt den Australier Lionel Logue, der als Schauspieler scheitert und als Heiler reüssiert, mit eindrucksvoller Lässigkeit. Seine Auftritte unterlegt er mit einem ruhigen Grundton, aus dem heraus er zielsicher seine Pointen setzt: Albert, alias George VI. mag der Souverän sein – er aber, der einfache Lionel von Down Under, ist wirklich souverän. Was ungeheuer komische Momente zur Folge hat, etwa wenn Viering sein Arsenal an Sprecherziehungsübungen auspackt. Das ist lustig und amüsant, ohne dass der vielfache Ernst der Lage heruntergespielt würde: Immerhin steht die Welt kurz vor den Zweiten Weltkrieg. Zumal der eigentliche Thronfolger mit den Nazis liebäugelt und abdanken muss. Markus Gehrelein hat den Part Edwards VIII. übernommen, spielt

er Winston Churchill, so wie Hans Rüdiger den alten König George V. und den Premierminister Stanley Baldwin darstellt. Thomas Cermak als Erzbischof, eine warmherzig-überzeugende Petra Förster als Lionels Frau Myrte und Katja Hirsch als gleichermaßen aparte wie tatkräftige Herzogin runden den empfehlenswerten Abend ab. Nicht zu vergessen die beiden Mädchen, die mit anmutiger Noblesse auftreten. Sie erinnern an den langen Atem der Geschichte, denn sie spielen die Töchter von King George, von denen eine seit 60 Jahren Königin von England ist. Michael Hübl

i Nächste Aufführungen

28., 29., 30. November, 1. Dezember jeweils 19.30 Uhr; 2. Dezember, 18 Uhr; 5. bis 8. Dezember jeweils 19.30 Uhr.



SIE SCHAFFEN ES: Benjamin Hill als Albert, späterer König Georg VI., und Katja Hirsch als seine Frau, die Herzogin von York in „The King’s Speech“.

Foto: pr